

„Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“
Lukas 16,31

Auferstehung – ein jüdischer Glaubensgrundsatz

„Diese haben keinen Anteil an der kommenden Welt: Wer sagt, es gebe keine Auferstehung der Toten, wer sagt, die Torah sei nicht vom Himmel, und der *Apikoros*,“ So lautet ein Vers aus der Mischna (Sanhedrin 10,1), der ersten großen Niederschrift der mündlichen Tora, die zur Basis des Talmud wurde.

So eine Aussage scheint für das rabbinische Judentum ungewohnt, denn hier werden ja gleichsam Glaubensgrundsätze festgelegt. Die Rabbinen beschäftigten sich eigentlich viel mehr damit, was ein Jude tun soll als damit, was er glauben soll. Doch hier sind kategorisch drei Glaubensinhalte festgelegt. Zu bedenken ist allerdings: Derjenige, der dies nicht glaubt, ist laut der Rabbinen aus der kommenden Welt ausgeschlossen – dem Verfügungsbereich Gottes also – nicht aus dem Judentum!

Vor allem erfahren wir aber hier, dass die frühen Rabbinen den Glauben an die Auferstehung der Toten zum Glaubensgrundsatz des Judentums erklärten. Was es mit dem Unglauben an die Auferstehung der Toten an sich hat, wird im Talmud erklärt (BT Sanhedrin 90a): „Wir lernten: Er leugnete die Auferstehung der Toten, darum wird er keinen Anteil haben an der Auferstehung der Toten. Denn alles, was der Heilige, gelobt sei er, zuzisst, misst er Mass für Mass zu.“ Dieser Text stellt klar, dass mit der ‚kommenden Welt‘, die in der Mischnah erwähnt wird, die Auferstehung der Toten gemeint ist. Wer die Auferstehung der Toten leugnet, hat an ihr keinen Anteil. Der Ausdruck „Mass für Mass“ enthält den Gedanken eines endzeitlichen Gerichts, bei dem Gott Gerechtigkeit herstellt und der Mensch Lohn oder Strafe für sein Tun erfährt.

Dieser Text ist höchstwahrscheinlich gegen die Sadduzäer gerichtet, die – wie wir auch aus dem Neuen Testament erfahren - weder an die Unsterblichkeit der Seele noch an die Idee von Strafe und Belohnung nach dem Tod glaubten. „Da traten die Sadduzäer zu ihm, die lehren, es gebe keine Auferstehung“ (Mk 12,18).

Der Glaube an die Auferstehung ist für die jüdischen Gelehrten untrennbar mit der Idee von der Verantwortung des eigenen Tuns vor Gott verbunden. In diese Richtung geht auch die Nennung der „Apikoros“ – der dritte „Glaubensartikel“. Gemeint sind höchstwahrscheinlich die Epikureer. Nach dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus sind dies Menschen, die die himmlische Vorsehung leugnen und davon ausgehen, die Welt sei ‚ohne Recht und Richter‘.

Einen Zusammenhang zwischen dem Glauben an die Auferstehung und einer Ethik des gerechten Tuns finden wir auch im Neuen Testament, ganz plastisch z. B. in der Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus im 16. Kapitel des Lukasevangeliums. Abraham, Mose und die Propheten werden hier zu Zeugen der Auferstehung. „Wenn sie die nicht hören, dann werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“ Mit anderen Worten: Die g a n z e Bibel – Altes wie Neues Testament - enthält die Botschaft von der Auferstehung der Toten. (Mit Dank an Raphael Pifko für seinen Grundlagentext.)

Hanna Lehming